

Kirchenreformen? Das sind Sorgen!

In der katholischen Kirche ist auf unterschiedliche Weise von "Reformen" die Rede. Nicht nur seitens der Pfarrerinitiative, sondern auch in der Hierarchie, dazu hier eine Zusammenfassung der diesbezüglichen österreichischen Ereignisse seit 2011 die "Pfarrerinitiative" damit auf den Plan trat.

In Österreich löcken seit Sommer 2011 ein paar hundert Priester wider den römischen Stachel. Mit einem Aufruf zum Ungehorsam haben sie großes Aufsehen erregt und die strengkatholischen Echtchristen sind in der üblichen christlichen Nächstenliebe leidenschaftlich über sie hergefallen. Am 19. Juni 2011 wurde der hier abgebildete Aufruf verbreitet:

Die Pfarrer-Initiative



Wir Priester wollen künftig Zeichen setzen:

- 1 **WIR WERDEN** in Zukunft in jedem Gottesdienst eine Fürbitte um Kirchenreform sprechen. Wir nehmen das Bibelwort ernst: *Bittet, und ihr werdet empfangen. Vor Gott gilt Redefreiheit.*
- 2 **WIR WERDEN** gutwilligen Gläubigen grundsätzlich die Eucharistie nicht verweigern. Das gilt besonders für Geschieden-Wiederverheiratete, für Mitglieder anderer christlicher Kirchen und fallweise auch für Ausgetretene.
- 3 **WIR WERDEN** möglichst vermeiden, an Sonn- und Feiertagen mehrfach zu zelebrieren, oder durchreisende und ortsfremde Priester einzusetzen. Besser ein selbstgestalteter Wortgottesdienst als liturgische Gastspielreisen.
- 4 **WIR WERDEN** künftig einen Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung als "priesterlose Eucharistiefeier" ansehen und auch so nennen. So erfüllen wir die Sonntagspflicht in priesterarmer Zeit.
- 5 **WIR WERDEN** auch das Predigtverbot für kompetent ausgebildete Laien und Religionslehrerinnen missachten. Es ist gerade in schwerer Zeit notwendig, das Wort Gottes zu verkünden.
- 6 **WIR WERDEN** uns dafür einsetzen, dass jede Pfarre einen eigenen Vorsteher hat: Mann oder Frau, verheiratet oder unverheiratet, hauptamtlich oder nebenamtlich. Das aber nicht durch Pfarrzusammenlegungen, sondern durch ein neues Priesterbild.
- 7 **WIR WERDEN** deshalb jede Gelegenheit nutzen, uns öffentlich für die Zulassung von Frauen und Verheirateten zum Priesteramt auszusprechen. Wir sehen in ihnen willkommene Kolleginnen und Kollegen im Amt der Seelsorge.

Das Echo war vorerst vorsichtig, dann ansteigend erheblich. Religion.ORF.at berichtete am 29.6.: Der Grazer Bischof und Stellvertretende Vorsitzender der Bischofskonferenz, Egon Kapellari, hat den Aufruf der "Pfarrerinitiative" zum Ungehorsam in der katholischen Kirche entschieden zurückgewiesen. Der Aufruf gefährde die Einheit der katholischen Kirche, betonte Kapellari in einer am Dienstagabend veröffentlichten Stellungnahme. Die Bischöfe und der Papst wüssten über die pastoralen Nöte der Kirche bescheid, "Gespräche darüber hat es gegeben und wird es weiterhin geben". Es herrsche aber kein Notstand, der einen Sonderweg der Kirche in Österreich außerhalb der Weltkirche rechtfertigen würde. "Die Verbindung mit der Weltkirche und mit dem Papst gehört zu unserer unaufgebbaren Identität", hebt Kapellari hervor. (..) "Es ist legitim, Sorgen und Anliegen aus den Pfarrgemeinden auch öffentlich zur Sprache zu bringen. Es ist aber etwas ganz anderes, dabei zu Ungehorsam aufzuziehen und die gemeinsame Gestalt der Weltkirche zu gefährden und gemeinsame Verpflichtungen einseitig aufzukündigen."

Schönborn, der Leiter der österreichischen Niederlassung des katholischen Weltkonzerns schwieg noch und meldete sich erst im Juli zu Wort. Er führte dann im Online-Mitarbeitermagazin ("thema kirche") der Diözese Wien u.a. aus: "Mich erschüttert der offene Aufruf zum Ungehorsam. Wie würden in unserem Land die Familien aussehen, wenn Ungehorsam zur Tugend erhoben würde? Viele Berufstätige fragen sich, wie es möglich ist, in der Kirche den Ungehorsam zu propagieren und zu praktizieren, wo sie wissen, dass sie ihren Arbeitsplatz längst verloren hätten, wenn sie dort zum Ungehorsam aufriefen."

Und weiter: "Wir Priester haben alle bei unserer Weihe aus freien Stücken, von niemandem dazu gezwungen, dem Bischof 'Ehrfurcht und Gehorsam' in die Hand versprochen (..) Und: "Der christliche Gehorsam ist eine Schule der Freiheit. Es geht um die konkrete Übersetzung ins Leben von dem, was wir in jedem Vaterunser beten, wenn wir den Vater bitten, sein Wille möge geschehen, im Himmel und auf Erden. Diese Bitte erhält ihren Sinn und ihre Kraft durch die innere Bereitschaft des Beters, den Willen Gottes auch dort anzunehmen, wo er von den eigenen Vorstellungen abweicht."

Er kam dann auf die Gewissensentscheidung zu sprechen und droht abschließend: "Wer also im geprüften Gewissen zur Überzeugung kommt, dass 'Rom' auf einem Irrweg ist, der gravierend dem Willen Gottes widerspricht, müsste im äußersten Fall die Konsequenz ziehen, den Weg nicht mehr mit der römisch-katholischen Kirche zu gehen."

Nachdenkpause

Schließlich wurden am 10. August die Pfarrerrebelln mit ihrem Anführer, dem ehemaligen Wiener Generalvikar Helmut Schüller¹, zum Rapport vorgeladen und Schönborn stellte klar, dass er als Bischof seiner Diözese den Ungehorsamsaufruf "nicht so stehen lassen" könne. Schönborn verordnete laut Pfarrerinitiative eine "Nachdenkpause". Wobei das - katholisch betrachtet - vermutlich nicht heißen soll, alle machen eine Pause und denken nach, sondern die Pfarrerinitiative macht eine Denkpause und fügt sich. Schüller äußerte nachher, er habe nicht den Eindruck, dass die Sache glimpflich ausgegangen sei, Schönborn habe durchblicken lassen, dass kein Platz mehr für ihn und seine Priesterkollegen in der katholischen Kirche sein könnte, wenn sie ihren Ungehorsam aufrechterhalten. Wenn die "Nachdenkpause" nicht zur Zurücknahme des Ungehorsamsaufrufes führe, wäre Schönborn zum Handeln gezwungen, der Kardinal habe außerdem erkennen lassen, dass er für die Beibehaltung des Zölibats sei.



Helmut Schüller im Interview mit den ÖÖNachrichten (Ausgabe 12.8.): "Ich werde nichts zurücknehmen" - u.a. sagte Schüller, "wenn man auf verwaschene Formulierungen verzichtet, muss man sagen, dass das, was ein Großteil der Pfarrer und Gemeinden praktiziert, Ungehorsam ist. Sich darauf hinauszureden, dass das still geduldet wird, halte ich für „unhygienisch“ für das Innenleben der Kirche. Gerade die Gehorsamsdiskussion hat gezeigt, wie wenig geklärt dieses Thema ist. Denn die Vorstellung des Kardinals von Gehorsam deckt sich sicher nicht mit jener der Mehrheit des Kirchenvolkes. (...) Ich persönlich werde nichts zurücknehmen und sehe den Dingen, die da kommen könnten, gefasst ins Auge."

Auch in der Nachdenkpause wird viel öffentlich gedacht

In der Ausgabe vom 13. August 2011 erschien im STANDARD ein Interview mit Kardinal Schönborn:

STANDARD: *Wie ist aus Ihrer Sicht das Krisentreffen mit Helmut Schüller und den anderen ungehorsamen Priestern verlaufen?*

Aus den Antworten Schönborns: "Zweck dieses Gesprächs war auszuloten, wo die Gemeinsamkeiten, die gemeinsamen Anliegen sind. Aber es sollte auch ein deutlicher Hinweis meinerseits sein, dass ich als Leiter dieser Diözese einem aus Gewissensgründen formulierten 'Aufruf zum Ungehorsam' in dieser Form sicher nicht stehenlassen kann. Und ich habe ihnen deshalb Fragen mit auf den Weg gegeben, die wir in einer zweiten Runde im Herbst dann besprechen werden.

(..) Ich halte eine Klärung für unbedingt notwendig. Stellen Sie sich vor, im Fußballklub wird zum Ungehorsam gegen den Trainer oder Klubmanager aufgerufen. Und zu einer Änderung der Spielregeln aufgefordert. Da gibt es Klärungsbedarf. Und wenn man sich für einen Weg im Dissens entscheidet, hat das Konsequenzen. Wie die aussehen, entscheidet letztlich die Größe des Dissens."

Auf die STANDARD-Frage: *"Eine Umfrage unter 500 Priestern aus dem Vorjahr spricht aber eine deutliche Sprache: Jeder Zweite vertritt eine andere Meinung als die Kirchenleitung. 80 Prozent sind für eine Ende des Zölibats, die Hälfte will Frauen die Priesterweihe ermöglichen. Genau diese Fragen will die Pfarrerinitiative um Schüller besprechen"*, antwortete Schönborn: Ich gehöre nicht zu den 80 Prozent. Ich bin klar für die Beibehaltung dieser Traditionen." Und auf die Frage, ob Schüllers Pfarrertage gezählt wären: "wenn er - oder ein anderer dieser Gruppe - den Dissens in substanziellen Fragen aufrechterhält, muss er sich natürlich die Frage stellen, wie sein weiterer Weg in dieser Kirche und in diesem Amt aussieht. Als Pfarrer hat er den Amtseid geschworen, dass er sich zum Glauben bekennt und zum Lehramt der Kirche steht. Die Frage ist: Bin ich bereit, die gemeinsamen Regeln zu akzeptieren oder nicht? Jetzt setze ich einmal auf Nachdenklichkeit und Gespräch - und nicht auf die Keule. Aber eine Entscheidung steht an."

Am 27.8.2011 war Helmut Schüller mittags beim ORF "im Journal zu Gast" und wurde ausgiebig zum Aufruf zum Ungehorsam befragt. Schüller meinte, es sei nicht darum gegangen, Schönborn herauszufordern oder sich an

¹ Nach der Einsetzung von Christoph Schönborn als Erzbischof der Erzdiözese Wien wurde Schüller im September 1995 zum Generalvikar ernannt, im Februar 1999 überraschend wegen „tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten“ von Kardinal Schönborn aus diesem Amt entlassen. Die Art der Kündigung war ungewöhnlich, da Schönborn die Kündigung nicht persönlich mitteilte, sondern Schüller nächtens das Kündigungsschreiben vor die Wohnungstür legte. Zu den Mutigen hat Schönborn ja nie gehört.

ihm (für den Rauschmiss als Generalvikar 1999) zu revanchieren. Die Kirche hinke der modernen Gesellschaft hinterher, in der unter den Geschlechtern Gleichheit herrsche und die Stimme jedes Einzelnen etwas zähle, meinte er. Dagegen wollen nun er und seine Gesinnungsfreunde offen angehen, geschiedene Katholiken in neuen Beziehungen bekommen die Kommunion, Gemeindemitglieder leiten Gottesdienste und predigen und verheiratete Priester werden eingeladen, ihr Amt wieder auszuüben.

Er sei von den Wellen, die der Ungehorsamsaufruf geschlagen habe, überrascht gewesen. "Es ist vielleicht in der Kirche unüblich, deutlich zu werden. Doch das was wir fordern, tun wir schon die ganze Zeit im Stillen, um den Menschen entgegenzukommen und der heutigen Zeit zu entsprechen." Schüller fasst zusammen: Die Kirche tue sich mit stillem Ungehorsam anscheinend leichter als mit dem offenen Gesagtem, "wenn man die Basis im Stillen so arbeiten lässt, wie sie es schon tut, dann erspart man sich Reformen."

Schüller zog in diesem Interview ein neues Thema auf: "Die Kirche wird nicht von oben nach unten aufgebaut, sondern die Kirche baut sich über die Gemeinden auf. Die Ämter in der Kirche haben immer auch auf das Volk zu hören. (...) Ich weiß was Gehorsam ist, aber ich weiß auch, wann Ungehorsam angebracht ist. (...) Eine Mausechlei unter vier Augen ist nicht angemessen. Eine Kirchenreform ist eine Sache zwischen der Kirchenleitung und dem gesamten Kirchenvolk." Er fordere eine Art "Bürgerrecht" für die Kirche. Die Getauften seien Träger dieser Kirche und hätten es sich verdient, dass man ihnen zuhöre und ihre Anliegen ernst nehme.

Was Schüller nicht erwähnt, ist der Umstand, dass "die Getauften" sich längst innerlich verabschiedet haben, tatsächlich mit der katholischen Kirche fest verbunden sind vermutlich weniger als zehn Prozent der Mitglieder, der Großteil lebt ein areligiöses Leben, Jesus und seine Haberer, egal ob Schönborn oder Schüller, stehen, sitzen, liegen in einer anderen Welt, dort kommt ein durchschnittliches Mitglied der katholischen Kirche gar nicht mehr hin. Ja, es wird sein, dass der kleine Rebell Schüller mehr Sympathie erntet als der Süßler Schönborn, wenn die Leute einschlägige Meldungen in den Medien lesen, hören, sehen. Aber Jesus wird deswegen nicht beeindruckender.

Meinungsumfrage: Mehrheit für Pfarrerinitiative

Aus Anlass des Ungehorsamsaufruf der Pfarrerinitiative wurden vom 20. bis 28. August 1.265 Österreicher zu ihrer Meinung befragt. Die Initiative hatte große Wellen geschlagen, trotzdem hatten rund 17 Prozent der Befragten davon noch nichts wahrgenommen. Fast 72 Prozent stimmten den Forderungen der Initiative zu (das wären fast 87 % der Leute, die davon gehört hatten). 14 Prozent stellten sich mit dem Argument, Priester müssten gehorsam sein, gegen den Ungehorsams-Aufruf. Nur rund zehn Prozent meinten, dass Frauen in der katholischen Kirche eine angemessene Rolle spielten, 74 % glaubten tatsächlich, ein starker Druck von der Kirchenbasis könnte Kardinal Schönborn dazu bringen, Reformzugeständnisse vor Rom als unumgänglich zu rechtfertigen.

Wie es wirklich um das Vertrauen zur katholischen Kirche bestellt ist, zeigten die Antworten auf konkretere Fragen bei einer anderen Umfrage, die vom 22. bis 25.8. stattfand: So antworteten auf die Frage "hat die katholische Kirche für die Menschen in unserer Zeit die richtigen Antworten?" zwei Prozent voll mit "ja", elf Prozent mit teilweise ja, 32 % mit eher nein und 51 % mit "nein", also 83:13 gegen die katholische Kirche als Instanz für Lebensfragen. Wie es bei den tatsächlich religiös aktiven Leuten ausschaut, war dieser Umfrage auch zu entnehmen: fast 70 % vertrauen Schönborn, rund die Hälfte vertraut auch Schüller. Die wirkliche "Kirchenbasis" ist somit nicht unbedingt für Reformen!

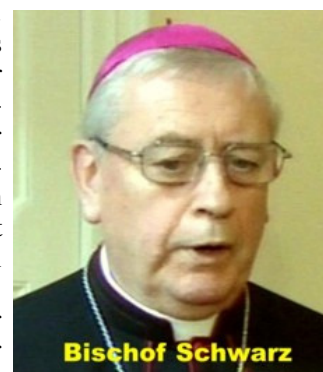
In der Linzer Kirchenzeitung vom 31.8.2011 wendet sich der Linzer Bischof Schwarz entschieden gegen die Ungehorsamen von der Pfarrerinitiative, er verlautet: Wort des Bischofs zum Gehorsam

"Unsere heutige Zeit ist durch eine tiefsitzende Gehorsamskrise gekennzeichnet. Weiters ist es für unsere oft anonyme Massengesellschaft symptomatisch, dass sich hinter der Gehorsamskrise auch eine Krise der Autorität verbirgt. Wenn wir auf die Hl. Schrift schauen, so sehen wir von Abraham bis zur Gottesmutter Maria wie untrennbar der Glaube mit dem Gehorsam verbunden ist. Somit gilt aber auch, dass der Unglaube im Ungehorsam begründet ist, wie auch immer sich dieser kundtut. Seit unseren Stammeltern Adam und Eva offenbart sich die Sünde im Ungehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Zwischen Demut und Stolz vollzieht sich die Scheidung der Geister. Zugleich ist dies in der heutigen Zeit auch ein wichtiges Merkmal für die Unterscheidung der Geister.

Der hl. Paulus schreibt an die Römer: "Euer Gehorsam ist allen bekannt; daher freue ich mich über euch und wünsche nur, dass ihr verständig bleibt, offen für das Gute, unzugänglich für das Böse" (Röm 16,19).

In der Gemeinde bezeugt sich Gehorsam in liebender Hochachtung gegenüber dem Vorsteher (vgl. 1 Thess 5,12). Immer gilt, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen (Apg 5,29). Christus selbst war gehorsam bis zum Tod. Richtungskämpfe in der Kirche sind oft Anlass zu Spaltungen und im Gefolge zu zahllosen Lieblosigkeiten aus Eifersucht und Geltungstreben. Denken wir auch in der gegenwärtigen Krise an das alte Wort der Kirche: "Ubi Petrus, ibi ecclesia" (Wo Petrus ist, da ist die Kirche.) Nicht umsonst verlangte der hl. Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, als 4. Gelübde den Gehorsam und die Treue zum Papst.

Auch bei Don Bosco nahm der Gehorsam einen wichtigen Stellenwert ein: "Der Gehorsam gibt uns die Sicherheit, dass wir den Willen Gottes tun. Denn wo demütiger Gehorsam regiert, findet sich der Triumph der Gnade".



Papst Benedikt XVI. hat anlässlich seines Besuches beim Weltjugendtag in Madrid sehr klare Worte an die anwesenden Seminaristen gerichtet: "Schreitet nur dann auf dem Weg zum Priestertum voran, wenn ihr fest davon überzeugt seid, dass Gott euch dazu beruft, seine Diener zu sein, und ihr voll dazu entschlossen seid, es im Gehorsam gegenüber den Weisungen der Kirche auszuüben".

Letztlich gilt für uns alle das Schriftwort: "Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht" (Phil 2,5). Mit Segenswünschen + Ludwig Schwarz"

Somit ist alles klar gesagt. Was der Bischof will, will auch der Papst und was der Papst will, will auch Gott. Und da kann nicht der Helmut Schüller einfach daherlaufen und sagen, er wisse es besser als Bischof, Papst und Gott. Momentan ist Gott offensichtlich dabei, die Veränderungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu reformieren, wieder ein bisschen aus den damals getätigten kirchlichen Schritten in Richtung Modernismus in den Vormoderanismus zurückzuschreiten. Gott weiß ja als Allwissender, was das Beste ist und darum hat der Hl. Geist die Kardinäle erleuchtet, Joseph Ratzinger zum Papst zu wählen. Gottes Wege sind eben wunderbar!

Sogar ungefähr sieht der Linzer Bischof Schwarz die Welt. Und da hat er recht. Das ist römisch-katholisch!

Kein Seelenheil für Ungehorsame!

Der Wiener Kirchenrechtler Ludger Müller am 6.9.2011 in der ORF-Sendung Religion aktuell: Die Pfarrereininitiative verstoße mit ihrem Aufruf zum Ungehorsam auf strafbare Weise gegen Kirchenrecht (Codex Iuris Canonici) und zwar gegen den CIC-Artikel 1373: "Wer öffentlich wegen irgendeiner Maßnahme der kirchlichen Gewalt oder eines kirchlichen Amtes Streit der Untergebenen oder Hass gegen den Apostolischen Stuhl oder den Ordinarius hervorruft oder die Untergebenen zum Ungehorsam gegen diese auffordert, soll mit dem Interdikt oder anderen gerechten Strafen belegt werden."

Ein Interdikt (lat.: "Untersagung") ist laut Wikipedia "die Einstellung von gottesdienstlichen Handlungen als Strafe für ein Vergehen gegen Kirchenrecht. Das Interdikt war in Form des Lokalinterdikts hauptsächlich im Mittelalter eine scharfe Waffe der katholischen Kirche gegen den Übertritt ihrer Regeln und im Kampf gegen ihre Gegner. Diese Strafe fand noch bis in die Neuzeit hinein Anwendung und ist heute Bestandteil der Strafbestimmungen des Codex Iuris Canonici. Das Interdikt bedeutete für die Betroffenen das Versagen der für das Seelenheil des gläubigen Menschen notwendigen Sakramente." Helmut Schüller und seine Freunde kommen also nicht in den Himmel, wenn sie nicht wieder folgsam sind. Das ist zwar keine wirkliche Strafe, aber wer tatsächlich an ein ewiges Leben in Himmel oder Hölle glaubt, der kann davon psychisch stark getroffen werden.

Interessant, dass diese kirchenjuristische Information nicht der Herr Kardinal Schönborn seinen Priestern zukommen ließ, sondern dass sie ihnen per Rundfunk durch einen Kirchenrechtler mitgeteilt wird. Traut sich der Herr Kardinal nicht und macht er es wieder wie 1999 bei der Abberufung Schüllers als Generalvikar, da überreichte er ihm das Kündigungsschreiben auch nicht persönlich, sondern legte es ihm vor die Tür? Jetzt legt der Herr Ludger Müller der Pfarrereininitiative den CIC-§ 1373 per Rundfunkbotschaft vor die Tür. Was passiert, wenn die Ungehorsamen weiter ungehorsam bleiben? Gibt's dann das Interdikt für alle 300 ungehorsame Priester? Und müssen sie dann alle kirchenrechtlich seelenheillos in die Verdammnis?

Es erheben sich zunehmend Stimmen zur Pfarrereininitiative

Der Windischgarstner Pfarrer und Beinahebischof Gerhard Wagner musste sich natürlich zu den Ungehorsamsaufrufen der österreichischen Pfarrereininitiative äußern. Er vertritt dabei die Ansicht, alle Forderungen der Initiative widersprächen den kirchlichen Lehren. Aus dem Interview mit Wagner in den OÖN vom 8.9.:

OÖN: Rom sagt, es ist wichtig, dass in den Pfarren die Messe gefeiert wird. Der Priestermangel macht dies oft unmöglich. Warum lockert die Kirche nicht die Zulassungsbedingungen?

Wagner: Schauen wir auf das Beispiel Christi: Er war ehelos und zölibatär. Und die Jünger sind ihm ganz nachgefolgt.

OÖN: Petrus war aber nachweislich verheiratet.

Wagner: Er ist Jesus trotzdem ganz gefolgt. Außerdem: Hören wir auf mit der Häresie, der Zölibat sei aus dem 11. Jahrhundert. Da gibt es Untersuchungen, die zeigen, dass diese Linie früher da ist. Die Kirche könnte das ändern, wenn sie wollte. Aber trotz der vielen Probleme, die wir mit der zölibatären Lebensform haben, ist sie ein Wegweiser. Wir müssen Zeugnis geben von einem priesterlichen Leben, wo Freude spürbar wird.

Somit ist dem Pfarrer Wagner klar, dass der Zölibat eine kirchliche Vorschrift ist und kein biblischer Auftrag. Die Kirche beruft sich auf Matthäus 19, 1-12. Dort diskutiert Jesus mit seinen Jüngern über die Ehescheidung, Jesus will diese nur im Falle des Ehebruchs zulassen (Vers 9: "Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet - es sei denn um der Hurerei willen - und freit eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freit, der bricht auch die Ehe"), worauf die Jünger meinen, dann sei es besser, ledig zu bleiben, Jesus im Vers 11 und 12: "Das Wort fasst nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fassen es!" **Mit keinem Wort wird in dieser Bibelstelle der Zölibat oder gar die Kastration angeordnet.**



Beim Apostel Paulus, heißt es im 1. Kor, 1ff: "Es ist dem Menschen gut, dass er kein Weib berühre. Aber um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann. Der Mann leiste dem Weib die schuldige Freundschaft, desgleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desgleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, dass ihr zum Fasten und Beten Muße habt; und kommt wiederum zusammen, auf dass euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen."

Und über Bischöfe schrieb Paulus: 1. Tim 3, 2ff: "Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaft, nicht ein Weinsäufer, nicht raufen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde, nicht zänkisch, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit."

Somit ist also nirgendwo die Rede von einer vorgeschriebenen Ehelosigkeit. Der Zölibat wurde im Laufe der Zeit eingeführt, um zu vermeiden, dass sich auch in der Kirche feudale Regeln ausbreiten, nämlich die Vererbbarkeit von Pfarr- und Bischofsämtern, ja die Vererbbarkeit des Papsttums, also die kirchliche Hierarchie sozusagen privatisiert würde. Weil der Durchgriff von oben nach unten musste nach all den langen frühchristlichen Fraktionskämpfen gewährleistet bleiben. Heute hätte sowas keine Bedeutung mehr, weil die Vererbbarkeit von Pfarrhöfen oder Diözesen sich gesellschaftlich nicht mehr an der Vererbbarkeit von gräflichen oder herzoglichen Gütern orientieren würde. Jetzt geht's beim Zölibat nur noch ums Prinzip (und vielleicht darum, dass die alten Herrn im Vatikan aus sklerotischen Gründen mit Sexualität sowieso nimmer viel am Hut haben).

Der Bereich wiederverheiratete Geschiedene ist jedoch biblisch besser abgesichert: Mt 19, 9 "Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freit eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freit, der bricht auch die Ehe". Das ließe sich theologisch nicht so einfach abschaffen wie der Zölibat! Zu weiblichen Priestern steht nichts in der Bibel, zur üblichen katholischen Argumentation, beim letzten Abendmahl wären eben keine Frauen dabei gewesen, könnte einem der alte Witz einfallen, dort wären auch keine Polen dabei gewesen und Karel Wojtyla sei trotzdem sogar Papst geworden.

Am 9.9.2011 meldete sich der Innsbrucker Bischof Scheuer, auch er hat Verständnis bezüglich der wiederverheirateten Geschiedenen, das wäre einer der verhandlungsfähigen Punkte, ebenso die Beteiligung von Laien in kirchlichen Führungspositionen. Der priesterliche Gehorsam meine keinen "blinden Gehorsam", eine solche Vereinfachung werde der Sache nicht gerecht, der Pfarrinitiative empfiehlt er ein Aufschneiden des Forderungskatalogs - es gebe durchaus verhandelbare Punkte, anderes sei nur weltkirchlich zu behandeln. Zu den nichtverhandelbaren Punkten zählt er die Zulassung von Frauen zur Priesterweihe und den Zölibat, dazu spreche das katholische Lehramt eine deutliche Sprache.



Aber gerade zu den wiederverheirateten Geschiedenen spricht das "Lehramt" eine betont deutliche Sprache. Im katholischen Katechismus, in dem die katholischen Grundsätze festgeschrieben sind, heißt es im Artikel 2384: "Die Ehescheidung ist ein schwerer Verstoß gegen das natürliche Sittengesetz. Sie gibt vor, den zwischen den Gatten freiwillig eingegangenen Vertrag, bis zum Tod zusammenzuleben, brechen zu können. Die Ehescheidung missachtet den Bund des Heiles, dessen Zeichen die sakramentale Ehe ist. Das Eingehen einer, wenn auch vom Zivilrecht anerkannten, neuen Verbindung verstärkt den Bruch noch zusätzlich. Der Ehepartner, der sich wieder verheiratet hat, befindet sich dann in einem dauernden, öffentlichen Ehebruch".

Und dauernder öffentlicher Ehebruch ist eine schwere Sünde. Eine schwere Sünde schließt den Empfang der Kommunion aus. Codex Iuris Canonici (CIC) Can. 915: "Zur heiligen Kommunion dürfen nicht zugelassen werden Exkommunizierte und Interdizierte nach Verhängung oder Feststellung der Strafe sowie andere, die hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharren". Ehebruch gehört sogar zu den "Todsünden". Verschärft wird die Lage dieser Sünder noch, weil diese ja auch keine Bereitschaft zur Reue haben und im "öffentlichen Ehebruch" verharren wollen. Bischof Scheuer fordert also dort Reformen, wo das katholische Verbot biblisch besser belegt und auch lehramtlich eindeutig geregelt ist.

Schönborn setzt den Reformforderungen der Pfarrinitiative seine Reformvorschläge entgegen

Die Ungehorsamsrebellion macht dem österreichischen Oberbischof Schönborn zu schaffen. Am 14. 9. 2011 meint er, "es geht darum, den Aufbruch des Zweiten Vatikanums ernst zu nehmen, die Türen als missionarische Kirche weit aufzumachen und in die Welt hinauszugehen. Diese Erneuerung wird nur aus einer inneren Bekehrung heraus gelingen, und nur, wenn wir alle Verantwortung übernehmen". Nicht die staatskirchliche Versorgung früherer Zeiten sei im Blick, sondern viele Keimzellen des Glaubens um lebendige Zentren mit Strahlkraft. Er meint damit offensichtlich, dass der Priesterangel ("staatskirchliche Versorgung") eher nicht das Problem sei, sondern die Notwendigkeit der Missionierung der säkularen Welt.



Hier der Originalton aus einem Mitarbeiterbrief:

"Die Lösung liegt zu allererst bei und in uns selbst. Es geht darum, den Aufbruch des Zweiten Vatikanums ernst zu nehmen, die Türen als missionarische Kirche weit aufzumachen und in die Welt hinauszugehen. Diese Erneuerung wird nur aus einer inneren Bekehrung heraus gelingen, und nur, wenn wir alle Verantwortung übernehmen. Kirche ist eine Gemeinschaft, in der jeder und jede als Bruder und Schwester Jesu einen unverwechselbaren Platz hat. Alle getauften Frauen und Männer haben Anteil am gemeinsamen Priestertum, um der Welt zu zeigen, dass Gott lebt und welche Kraft Er hat. Wichtig ist nicht, welchen Platz wer in der Struktur der Kirche einnimmt, sondern ob wir einander im Christsein ermutigen. Nicht die Anzahl der Priester ist entscheidend, sondern was jede und jeder, der und die in der Nachfolge Christi steht, dazu beiträgt, dass Gottes Reich in der Welt sichtbar wird – auch heute in Österreich. Ich liebe die Volkskirche und ich kann gut verstehen, dass man die vergangene Größe der Kirche bewahren, die seit über 200 Jahren unveränderten Pfarrgemeinden weiterführen möchte. Etwas ist mir in den letzten Jahren immer deutlicher geworden. An erster Stelle steht der Grundauftrag des Herrn an seine Kirche, an uns: Geht in alle Welt, verkündet das Evangelium! Das ist der Maßstab für all unser Tun. Von da her müssen wir uns der Frage stellen: Welche Strukturen helfen uns dabei und welche nicht (mehr)?"

Am 11.10. sprach Kardinal Schönborn im Stephansdom bei einer Unterweisung zur sogenannten "Jüngerschaftsschulung" davon, es sei ein groß angelegter Reformprozess im Gange, der nun in eine neue Phase trete. Die Reformen, die man brauche, lägen in einem persönlichen Weg der Umkehr. Schönborn will also vermutlich die Kirchenmitglieder reformieren und nicht die Kirche. Er redet sogar von einem "Masterplan" und meint, es gebe für die Christen einen Generalauftrag, "in die Lebensschule Jesu" zu gehen. Gott wolle das Glück der Menschen, Christsein bedeute, Jünger Jesu zu sein und zu fragen, was der Herr von seinen Jüngern wolle: "Er will unser Glück, unser Leben und unsere Freude und zeigt uns den Weg - Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben - deshalb seine Einladung: Werdet meine Jünger." Es werde viel zu viel über die Kirche geredet und wie diese mehr Ansehen gewinnen könne, aber es ginge darum, Gott zu sehen, nicht das menschliche Wollen dürfe im Zentrum stehen, sondern der Wille Jesu.

Was zur Frage verleitet: wer kennt den Willen vom Jesus? Helmut Schüller? Oder Christoph Schönborn und Joseph Ratzinger? Woraus man leicht ableitbar: Reformen, wie sie die Pfarrerrinitiative will, sind nicht möglich. Die will der Jesus nicht.

Am 12.10.2011 traf Kardinal Schönborn wieder mit der "Pfarrerrinitiative" zusammen. Herausgekommen ist dabei nichts Greifbares, es ging vor allem um den "Ungehorsam", Schönborns Pressesprecher ließ wissen, die Priester hätten ihre "grundsätzliche Loyalität" zur Kirche und zum Bischof bestätigt, für die ungehorsamen Pfarrer ließ Oberrebell Helmut Schüller wissen "Die Loyalität haben wir ja nie bestritten. Wir stellen uns mit unserem Aufruf auch nicht außerhalb der Kirche und wollen keine Spaltung." Allerdings habe er dem Bischof ans Herz gelegt, einen Gesprächsprozess über Reformen zu starten. Die Diözese teilte in einer Aussendung mit, die Bischofskonferenz werde sich in ihrer Herbstsitzung mit der Thematik befassen.

Am 6.11.2011 tagte in Linz die "Pfarrerrinitiative", ab 7.11. findet die Herbstkonferenz der österreichischen Bischöfe statt. Die Pfarrerrinitiative blieb auf ihrer Tagung bei ihrem Forderungsprogramm.

Die Bischofskonferenz gab am 11.11.2011 eine Pressekonferenz. Zuerst wird lautstark reformiert: *"Erneuerung der Kirche war der große Anspruch des Zweiten Vatikanischen Konzils, dem wir auch heute verpflichtet sind und in Zukunft verpflichtet bleiben"*. Aber das ist nach Bischofsansicht die Pfarrerrinitiative nicht. Manche Forderungen und Modelle dieser Initiativen würden *"nach Überzeugung vieler zu kurz greifen oder gar der kirchlichen Identität schwerwiegend widersprechen und die Einheit der Kirche aufs Spiel setzen."*

Die Ungehorsamen erhalten frohgemut eine Absage:

Der Ungehorsamsaufruf habe *"bei vielen Katholiken nicht nur ein Kopfschütteln, sondern tiefe Sorge und Traurigkeit ausgelöst"*. Dazu zum Nachschlagen für die Schönborns, 7.11., religion.ORF.at: *"Zwei Drittel der Pfarrer in Österreich orten einen 'bedrohlichen Reformstau' in der katholischen Kirche und eine 'dramatische Kluft' zwischen Kirche und moderner Kultur, mehr als 70 Prozent von ihnen sehen den Aufruf der von Helmut Schüller initiierten Pfarrerr-Initiative zum Ungehorsam grundsätzlich positiv - als Impuls zu notwendigen Reformen. Das ist die zentrale - und sehr brisante - Aussage einer aktuellen 'kreuz und quer'-Studie unter 500 Pfarrern in Österreich."*



Die zwei Drittel reformorientierten Priester bekümmern die Schönborns klarerweise weniger als die Hierarchie in Rom. Und überhaupt: "Wer bei der Weiheliturgie öffentlich und freiwillig ein Dienstamt in der Kirche übernommen hat, schadet der Gemeinschaft und sich selbst, wenn er mit diesem Wort leichtfertig umgeht. Meinungsumfragen können ihm die schwerwiegende Verantwortung für eine fundamentale Einheit in der Kirche nicht abnehmen." Zum Thema Zölibat wird erklärt, dass diese Frage nicht in Österreich - wo nicht einmal ein Prozent der Katholiken weltweit lebten - entschieden werden könne. Regional unterschiedliche Wege in Fragen der Kirchendisziplin seien vorstellbar, wenn dies weltkirchlich so entschieden wird.

Das stimmt sachlich sicher. Aber wer oder was hindert Schönborn und seine Bischofskollegen daran, die Forderung nach Abschaffung des Pflichtzölibats als Forderung der Mehrheit der österreichischen Pfarrer im Vatikan laut und deutlich kundzutun? Wieviel Prozent der Weltkatholiken braucht eine Bischofskonferenz, um eine offizielle Meinung dazu in Richtung Vatikan äußern zu dürfen?

Ausführlich äußert sich die Bischofskonferenz wieder zu Reformen in Richtung Missionierung, es sei wichtiger, zu *"betonen, dass es heute und morgen vor allem darauf ankommt, die Zahl jener Getauften zu vermehren, die Gott inständig suchen und für die der Glaube an Jesus Christus immer mehr zur entscheidenden Frage für ein gelingendes Leben wird"*. Dazu müsse brauche es die Bereitschaft, *"sich im Glaubenswissen zu vertiefen und aus den Sakramenten zu leben"*. Merkwürdigerweise will man über die Verabreichung des Herrenleibes an wiederverheiratete Geschiedene nachdenken. Was ungleich schwieriger zu ändern wäre, wenn man sich an die Worte Jesu und die traditionelle Kirchenlehre hält, siehe Seite 5, den Absatz mit Bischof Scheuer.

Die PRESSE über die Divergenzen zwischen Bischöfen und der Pfarrerrinitiative: "Pfarrer-Initiative und die Reformbewegung WIR SIND KIRCHE wollen keinen Millimeter von ihren Forderungen zurückweichen. Auch nicht nach der Absage der Bischofskonferenz an einen österreichweiten Dialog und der Mahnung Kardinal Christoph Schönborns, der Einheit und Identität der Kirche auf dem Spiel sieht. Helmut Schüller, Kopf der Pfarrerrinitiative, stellt am Freitag im Gespräch mit der 'Presse' die rhetorische Frage: 'Wird nicht von den Bischöfen die Identität und die Einheit der Kirche mehr aufs Spiel gesetzt durch das laufende Negieren der Erwartungen, die die Pfarrer und die Gemeinden haben?'

Er wollte eine österreichweiten Dialog zu den Themen Pfarrermangel, Zölibat, Umgang mit Geschiedenen, die wieder geheiratet haben. Diese Gespräche nun nur in den Diözesen zu führen, schwäche die österreichische Stimme, die die Anliegen in Rom zu artikulieren hätte. Schüller: 'Wir sind verwundert, dass den gerade in den letzten Monaten geäußerten Erwartungen, die Fragen auf der Österreich-Ebene anzugehen, nicht entsprochen wurde. Das ist nicht nur eine Antwort an drei Viertel der Pfarrer, die unsere Anliegen unterstützen, das ist auch eine Antwort an die Katholiken insgesamt, die mehrheitlich unserer Meinung sind.' Er werde mit der Pfarrerrinitiative die Anliegen unermüdlich vertreten - und die Reformpraxis fortsetzen.

Schärfer formuliert Hans Peter Hurka, Chef der Plattform Wir sind Kirche in Richtung Bischöfe: 'Das ist ein Verkennen der Dramatik der Situation. Der Zug in Richtung Reformen ist aus dem Bahnhof. Zu glauben, dass er auf halbem Weg in den Bahnhof zurückkehrt ist ein Nicht-zur-Kennntnis-nehmen-Wollen der Realitäten.' Er werde weiter mit den Bischöfen im Dialog bleiben. Aber, so Hurka: 'Die Menschen werden sich abwenden oder ihren eigenen Glauben leben'."

Wie kath.net am 22.11.2011 berichtete, legte der österreichische Katholikenchef Schönborn auf einer Fachtagung von Pfarrgemeinderäten bezüglich der ungehorsamen Pfarrerrinitiative noch einmal nach: Er bleibe bei seinem Vorwurf an die Pfarrerrinitiative, dass mit dem plakativen Wort "Ungehorsam" etwas Heiliges angetastet wurde. "Ich glaube, dass es einer Klärung bedarf: Wo handelt es sich wirklich um Ungehorsam und wo um Bereiche, in denen sich eine pastorale Praxis verantworten muss, ohne dass es schon Ungehorsam ist." Die einzelnen Personen würden sich entscheiden müssen, ob sie die Communio mit der Kirche wahren oder brechen wollen. "Meine Aufforderung an die Pfarrerrinitiative: Ihr werdet das klären müssen, ich stehe auf keinen Fall für einen Bruch, ich stehe aus ganzem Herzen zur Communio mit der Kirche und mit diesem Papst."

Schönborn verkündete am 22.12.2011 vor Weihnachten nochmals sein hier schon mehrfach erwähntes Reformprogramm. **Aus der religion-ORF.at-Meldung:** Kardinal Schönborn setzt auf einen "Neustart" in der Kirche. In der gegenwärtigen Umbruchssituation von einer Volkskirche hin zu einer Entscheidungskirche überzeugter Christen seien bereits erste Anzeichen einer neuen Gestalt der Kirche wahrnehmbar. Trotz aller Sorgen wolle er den Menschen zu Weihnachten Mut und Hoffnung machen. Auch die Menschwerdung Gottes sei in einer schwierigen Zeit in schwierige soziale Verhältnisse hinein erfolgt. Trotzdem würden diese Probleme von der Botschaft der großen Freude überstrahlt. So wolle er gerade zu Weihnachten den Menschen die Gegenwart Gottes ans Herz legen und sagen: "Es gibt viele Gründe zur Sorge aber es gibt noch viel mehr Gründe zur Hoffnung." Man müsse man auch sehen, dass die Pfarrerr-Initiative mit ihrem "Aufruf zum Ungehorsam" der katholischen Kirche in Österreich "innerhalb der katholischen Milieus weltweit geschadet" habe. International seien nur die negativen Schlagzeilen hängen geblieben, dass die Kirche in Österreich in der Krise stecke bzw. vor einer Spaltung stehe. Das sei besonders ärgerlich, weil es auch einige ermutigende innerkirchliche Initiativen gebe, etwa den in der Erzdiözese Wien gestarteten Reformprozess. Sowohl der Hirtenbrief als auch der gesamte Reformprozess hätten internationale Beachtung gefunden, besonders auch in Deutschland, so der Kardinal.



Was für Reformen das wären, konnte Kathpress entnommen werden: In drei Projektgruppen werde derzeit gearbeitet. Allem zugrunde liege die Frage, "was bedeutet es heute, Christ zu sein und bei Jesus in die Lebensschule zu gehen?" Die erste Projektgruppe arbeite an diesem Projekt der "Jüngerschule". Zentral bei deren Überlegungen sei eine missionarische Haltung: "Zur eigenen Überzeugung stehen und sie in offener Weise anderen anzubieten ist etwas ganz Selbstverständliches" (...). Mission gehöre zum "Grundauftrag der Kirche". Die zweite Projektgruppe beschäftige sich mit Strukturfragen (...): "Wir haben heute genausoviele Pfarren in Wien bzw. sogar einige mehr als vor 50 Jahren. Zugleich hat sich die Katholikenzahl halbiert. Da ist allen klar, dass es Veränderun-

gen geben muss". Welche, werde derzeit erarbeitet. Die dritte Projektgruppe beschäftige sich schließlich mit Ressourcenfragen. Es gehe darum, wie die begrenzten und zurückgehenden personellen und finanziellen Ressourcen am sinnvollsten eingesetzt werden können, so dass auch Platz für Neues möglich ist.

Vorerst war nun das Pulver der Pfarrerinitiative verschossen - andererseits werden die Schönborn-Reformen konkreter

Es ging etwas stiller weiter, Schönborn schimpft nicht mehr, man führt Gespräche und tut nichts. Das zwänge zwar die "Ungehorsamen" zu neuem Handeln, aber mehr als das, was sie jetzt tun, nämlich einige religiöse Vorschriften in ihren Pfarren zu ignorieren, können sie nicht. Am 2.1.2012 war Pfarrer Schüller in der ZiB2 zu Gast und durfte rund sechs Minuten lang seine Frust erläutern.

Helmut Schüller wird wohl wissen, dass er jetzt nur noch mit echt spektakulären Aktionen die Hierarchie in Verlegenheit bringen könnte, sonst wird die Sache einfach ausgesessen. Wenn es beispielsweise alle Priester, die verpartnert sind, wagten, sich öffentlich dazu zu bekennen und mit ihrer Partnerin, ihrem Partner offiziell an die Öffentlichkeit gingen, dann brennten die Hüte, bzw. Bischofsmützen. Man kann ja schließlich Priester nicht zu Hunderten oder Tausenden hinausschmeißen.



Schönborn wird mit seinen Reformen langsam konkret: In Wien sollen Großpfarren die verbliebenen Kleingruppen der aktiven Katholiken betreuen. Für entsprechende Versuchsprojekte wurde in Wien das Dechanat Favoriten ausgewählt, der Bezirk Favoriten hat 177.000 Einwohner, davon sind nur noch rund 60.000 katholisch, von diesen 60.000 besuchen weniger als 2.000 regelmäßig die Sonntagsmesse. Das Dechanat besteht aus 15 Pfarren, somit kommen auf eine Pfarre im Schnitt etwa hundert bis hundertfünfzig sonntägliche Messbesucher, für die paar Leute jeweils eine eigene Kirche, einen eigenen Pfarrhof, womöglich gar noch mit einem eigenen Pfarrer zu betreiben, kostet Geld und bringt keine Außenwirkung. Die Strukturen müssen "reformiert", also geschrumpft werden. In einer Aussendung vom 17.1. hieß es dazu: "Die Strukturreformen sollten dabei jedoch stets unter der Vorgabe eines missionarischen Aufbruchs und neuer pastoraler Initiativen stehen, erläuterte Schönborn das Ziel des Projekts bei einer Pressekonferenz am Montag in Wien." Man sperrt also einige besonders leere Pfarren zu. Wie man bei einem Anteil von ca. drei Prozent aktiven Gläubigen einen "missionarischen Aufbruch" hinlegen will und mit den eingesparten Pastoralassistenten "neue pastorale Initiativen" setzen, wurde in der Aussendung nicht erläutert.

Konkret legte Schönborn für seine Reformen fest: Neben einer Verschlankung der pfarrlichen Strukturen sollen kleinere christliche Gemeinschaften gefördert oder neu aufgebaut werden. Zu den Rahmenvorgaben gehören u.a., dass eine Pfarre zukünftig mindestens über 4.000 Katholiken verfügen müsse, fünf Prozent des Pfarrbudgets für neue Initiativen und Projekte gewidmet sein müssen, die Kosten für den Pfarrhof und das Pfarrheim nicht mehr als 20 Prozent der erwirtschafteten Einnahmen ausmachen dürfen und die Instandhaltungskosten der Sakralbauten ohne diözesane Zuschüsse auskommen können müssen. Nicht ausgeschlossen wird laut Rahmenplan auch eine alternative Nutzung von nicht erhaltbaren Kirchen.

Pfarrerinitiative mit neuen Forderungen

Darauf reagierte am 3. Februar 2012 die Pfarrerinitiative mit einem neuen Forderungsprogramm:

Protest für eine glaubwürdige Kirche

Seit dem „Aufruf zum Ungehorsam“, in dem wir uns dazu bekennen, künftig in eigener Verantwortung Zeichen der Erneuerung unserer Kirche zu setzen, kam von vielen Seiten aus dem In- und Ausland Zustimmung und Ermutigung – von bischöflicher Seite jedoch vorwiegend Zurückhaltung, bisweilen auch heftige Ablehnung. Zu einem Dialog kam es nur selten und abseits der Öffentlichkeit. Wir aber setzen dem gegenwärtigen Aushungern der Gemeinden und der Seelsorge unter dem Druck des Priestermangels und der Überalterung des Klerus mehrfach **ein entschiedenes NEIN** entgegen:

- 1 Wir sagen NEIN** wenn wir zusätzlich immer weitere Pfarren übernehmen sollen, weil uns das zu reisenden Zelebranten und Sakramentenspendern macht, denen die eigentliche Seelsorge entgleitet. Wir widerstehen damit dem Trend, an vielen Orten flüchtig anwesend zu sein, aber keine spirituelle und emotionale Heimat zu finden und anzubieten.
- 2 Wir sagen NEIN** zu immer mehr Eucharistiefiern am Wochenende, weil so die vielen Dienste und Predigten zu oberflächlichem Ritual und allzu routinierter Rede werden, während Begegnung, Gespräch und Seelsorge verkümmern. Kurz vor der Messe anzukommen und gleich danach weiterzufahren, macht unseren Dienst zur hohlen Routine.
- 3 Wir sagen NEIN** zur Zusammenlegung oder Auflösung der Pfarren, wenn sich keine Pfarrer mehr finden. Hier wird der Mangel zum Gesetzgeber erhoben, statt dem Mangel durch die Änderung unbiblischer Kirchengesetze abzuwehren. Das Gesetz ist für den Menschen da – und nicht umgekehrt. Gerade das Kirchenrecht hat den Menschen zu dienen.
- 4 Wir sagen NEIN** zur Überforderung der Pfarrer, die man in einen mehrfachen Pflichterfüllungsstress drängt, deren Zeit und Kraft für ein geistliches Leben wegadministriert wird und deren Dienste weit über das Pensionsalter hinaus beansprucht werden. So kann sogar das früher verdienstvolle Wirken durch allzu lange Beanspruchung beschädigt werden.
- 5 Wir sagen NEIN** wenn das Kirchenrecht ein allzu hartes und unbarmherziges Urteil spricht: über Geschiedene, die eine neue Ehe wagen, über gleichgeschlechtlich Liebende, die in Partnerschaft leben, über Priester, die am Zölibat scheitern und deshalb eine Beziehung eingehen – und über die Vielen, die ihrem Gewissen mehr gehorchen als einem von Menschen gemachten Gesetz.

Weil Schweigen als Zustimmung verstanden wird und wir unsere Verantwortung als Priester und Seelsorger wahrnehmen wollen, müssen wir diesen fünffachen Protest aussprechen. Er ist ein „Protest“ im wörtlichen Sinn: ein „Zeugnis für“ eine Kirchenreform, für die Menschen, deren Seelsorger wir sein wollen, und für unsere Kirche. Die Freudlosigkeit des heutigen Kirchenbetriebs ist kein gutes Zeugnis für die „frohe Botschaft“, die uns bewegt. Denn wir wollen „nicht über den Glauben herrschen, sondern der Freude dienen“ (2 Kor 1,24).

Diesmal schlug die Amtskirche einen anderen Weg der Behandlung ein, die rascheste Antwort kam am selben Tag vom Dechant Johann Gmeiner aus Grieskirchen:

Zur Einleitung:

Ich kann nicht umhin mitzuteilen, dass ich auch von vielen Seiten Reaktionen zum „Aufruf zum Ungehorsam“ wahrnehme: Verwunderung darüber, warum aus diesen Forderungen eine Erneuerung des religiösen Lebens ausgehen soll, und Trauer darüber, weil dieser Aufruf von Menschen ausgeht, die nach mindestens 6-jähriger intensiver Vorbereitung – man kann wirklich sagen: hoch und heilig ihrem Bischof Gehorsam versprochen haben. Dies verwundert auch viele Menschen aus der normalen Berufswelt: Dienstnehmer und Dienstgeber.

Zu 1.: Warum soll einem Priester die Seelsorge „entgleiten“, wenn er nicht nur in einer Pfarre tätig ist? Mich stört schon das Wort „entgleiten“. Ich will nicht alles fest in meiner Hand haben. Ich als Priester bin auch nicht der wichtigste Seelsorger. Für die Kinder sind es z. B. die Eltern. So priesterzentriert sehe ich Seelsorge nicht! Dann: Seelsorgliche Präsenz ist zuerst nicht eine „lokale“ Angelegenheit, sondern wie ich mit meiner Aufmerksamkeit für jemand da bin. Und das kann man auch in einer anderen Pfarrgemeinde für Menschen sein. So erlebe ich es jedenfalls.

Zu 2.: In dieser Aussage sind meines Erachtens Denkfehler vorhanden: Ein Priester wird normalerweise höchstens zwei hl. Messen an einem Sonntagvormittag feiern können. Und wenn er am Samstag auch eine Eucharistie feiert, muss das keineswegs zu einem oberflächlichen Ritual und zur hohlen Routine werden. Da dürfte es andere Gründe geben. Es kann vorkommen, dass man nach einer hl. Messe gleich wegfahren muss und erst kurz vorher ankommen kann, wenn zwei Gottesdienste knapp hintereinander zu feiern sind. Aber es ist nach meiner Erfahrung auch viel Zeit für Begegnung, Gespräch und Seelsorge. Man muss es nur wollen.

Zu 3.: Ich bin überrascht von dieser Tabuisierung der momentanen Pfarrstruktur. Ich orte ein unhistorisches Denken. Strukturen haben sich immer geändert und können sich auch in Zukunft ändern. Freilich bin ich für ein sehr sorgsames und einfühlsames Vorgehen.

Zu 4.: Wenn ich mir in meinem Leben als Priester zu wenig Zeit für ein geistliches Leben nehme (z. B. genügend langes Beten jeden Tag), dann muss ich zugeben, dass es in erster Linie an meiner persönlichen menschlichen Schwäche liegt und nicht an den vorgegebenen Seelsorgsaufgaben. Ich gestehe, dass ich manche Zeit unnötig vergeude. Dass man rechtzeitig in Pension gehen soll, dieser Forderung kann ich zustimmen. Manche wollen es leider nicht. Und es kann auch vorkommen, dass manche Priester unnötigerweise zu früh in Pension gehen.

Zu 5.: Wenn die Ideale unseres christlichen Glaubens – dem Evangelium entsprechend – klar definiert werden und auch klar ausgesprochen werden müssen, heißt das noch nicht, dass damit ein unbarmherziges Urteil über jene gefällt wird, die diese Ideale nicht erreichen können oder nicht erreichen wollen.

Zum Nachsatz: Wenn Freudlosigkeit in unserer Kirche konstatiert wird, muss ich erstens festhalten, dass viele mit großer Freude in der Kirche arbeiten und leben. Und zweitens gibt es viele Ursachen für vorhandene Freudlosigkeit. Monokausale Erklärungen werden selten der Realität gerecht.

„Diener der Freude sein“ – das war mein Motto als ich meinen Dienst als Pfarrer angetreten habe. Aufgrund vieler Rückmeldungen von Menschen, mit denen ich zu tun habe, glaube ich sagen zu können: Dank der Hilfe Gottes kann ich diesen Vorsatz nicht so schlecht leben. Ich fühle mich auch dem Wort des französischen Bischof Jacques Gaillot verpflichtet: Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. So bin ich bereit, meine Dienste immer wieder neu anzubieten, auch außerhalb meiner Pfarre Grieskirchen. Johann Gmeiner, Pfarrer von Grieskirchen.

Johann Gmeiner (Bild rechts) ist auch einer der Aushilfen, die nach dem nach langen Fraktionskämpfen verloren gegangene Kopfinger Pfarrer Andreas Skoblicki in dieser zwischen Reformern und Bewahrern gespaltenen Pfarre Aushilfsdienste leistet.

Letzte Meldung: Am 13. Februar 2012 findet ab 19 Uhr im Kolpinghaus Linz eine Podiumsdiskussion zum Thema „Ungehorsam? Kirche zwischen Spaltung und Reform“ statt. Mit Christine Haiden diskutieren dort der Peter Paul Kaspar (Pfarrerinitiative) und Dechant Johann Gmeiner.



...und Schönborn meldete sich vorsichtiger:

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn meinte am Nachmittag des 3.2. zum neuen Text der "Pfarrer-Initiative", dass dieser der Versachlichung diene. Das neue Schreiben der Pfarrer-Initiative könne "in seiner Konzentration auf die Arbeitsbedingungen der Pfarrer der Versachlichung der Auseinandersetzung dienen. Auch wenn wir uns nach wie vor in den Lösungsansätzen unterscheiden, sehe ich eine konstruktive Gesprächsbasis", so Schönborn zu "Kathpress".